

Kreuzfahrt auf der *MS Alexander von Humboldt* „Kapverdische Inseln - Brasilien“ vom 27. Sept. – 23. Okt. 2005

Di. 27.09. Bremerhaven, 15 °C

16.30 Uhr: Einschiffung auf dem Expeditionsschiff *Alexander von Humboldt*. Mein Pianist Mikel3 (Michael Allan) und sein Freund Bram waren beim Anblick der Teppiche sofort begeistert: Geschmackvolles, englisches Blumenmuster in rot-beige, viel Kirschholz, alles sehr gediegen.

Auch die Kabinen waren stilvoll eingerichtet und technisch einwandfrei. Die Klimaanlage arbeitete diskret und das Duschwasser stand nicht lange rum. Den Fernseher brauchte ich nicht mal einschalten, denn ich konnte ohne Schwierigkeiten beim Nachbarn mithören.

18.30 Uhr: Künstlertreffen. Wir waren nur drei Gastkünstler, von denen ich zwei bereits kannte: Den rumänischen Geiger Joan-Marie Ciolacu sowie Iris und Peter Nähle (Trainer gegen sprachliche Verständigungsprobleme), mit denen ich auf der letzten Reise in Gotland (Schweden) Pippis Villa-Kunterbunt besucht hatte. Wir alle wurden zusammengehalten von Hein Mück, Moderator, Sänger und echtem Ex-Seebären der *Gorch Fock*. Es war wie immer ein kunstvoller Haufen, der von Kreuzfahrtdirektor Winni Prinz herzlich empfangen wurde. Das Showprogramm für die 300 Gäste dieser Reise wurde gestrickt: Mit fünf Auftritten während der nächsten 10 Tage (davon drei Doppelshows) würden Mikel3 und ich uns sicher nicht langweilen.

20.00 Uhr: Leckeres Buffet erstmalig an Deck. Denn anders als auf den meisten Schiffen konnten wir zwischen Restaurantplatz und Lido-Deck wählen.

22.30 Uhr: Nach zwei Welcome-on-Board-Baileys verabschiedete ich mich auf Kabinski. Fein aber klein war meine Kabine und ich musste die Inhalte meiner Koffer ziemlich penibel zusammenlegen, damit ich alle Roben und den Schnickschnack unter bekam.

23.30 Uhr: Böse Vorahnung, als mein Bett wie eine Wiege zu schaukeln begann. Kurzer Blick durchs Fenster: Da waren gar keine Schaumkrönchen draußen, noch nicht einmal die sogenannte „Dünung“ konnte ich sehen. (Dünung = langgezogene Wellen, die den Magen Aufzug fahren lassen.) Sozusagen gar nichts. Wenn mich dieses „gar nichts“ da draußen bereits so mitnahm, na, das konnte ja witzig werden...

Mi. 28.09. auf See, Richtung Jersey (England) 15 °C, sonnig

Und es wurde witzig. 24 Stunden lang hätte ich mich übergeben können vor Lachen. Gerade mal Seestärke 4 und mein Magen stand den ganzen Tag kurz vor meiner Unterlippe.

Unsere Welcome-Doppelshow lenkte mich zeitweilig von meinem Problem ab. Ich versuchte, nicht zu leidend zu wirken, denn allen anderen Kollegen ging es natürlich(!) gut. Nur ich war die empfindliche Kuh. Hab tagsüber ausschließlich an der frischen Luft gelegen und die Nacht bei Seestärke 6-7 kaum ein Auge zugetan. Außerdem hatte es meinen Zahnputzbecher aus Echtglas im Spülbecken zerlegt. Beweis dafür, dass mein Körper nicht nur unter Hypochondrie litt. Der Tag ging gleichmäßig schaukelnd vorbei...

Do. 29.09. unerwarteterweise auf See

11.00 Uhr: Mein Frühstück: 1 Aspirin, 1 Ingwertablette, 1 Superpep-Gum gegen Seekrankheit. Die Jungs (Mikel3+Bram) waren prima ausgeruht nach dem Motto: „Schaukelt doch so angenehm, da kann man klasse Einschlafen.“ (Hass!!) Draußen sah es eigentlich ganz friedlich aus. Aber gegen 12.00 Uhr verkündete Kapitän Krüss, dass unser Landgang nach *St. Helier* auf der Kanalinsel *Jersey* wohl ins Wasser fiel, da wir bei diesem Seegang nicht tendern konnten.

Was ist wirkungsvoller als jede Weightwatcher- oder Brigitte-Diät? Auf einem Schiff mit 5 m Tiefgang bei Dünung die Biskaya beschippern. Das bringt Gewichtsverlust durch Dauer-Übelkeit bereits beim Anblick von Lebensmitteln.

21.15. Uhr: Weißbrot-Dinner im Bett bei der Übertragung von Hein Mücks unterhaltsamer „Maritime-Show“.

Fr. 30.09. immer noch auf See, Richtung Portugal, 21 °C, sonnigst

10.30 Uhr: Ich hatte mich zwar hoch gerafft, aber das Frühstück war natürlich vorbei. Meinem Magen war sowieso nicht nach Müsli. Also futterte ich 1 Vitamin C Pille, 1 Vitamin E Pille, 1 Tomate und 1 Glas Wasser. Nach der Anstrengung musste ich mich wieder legen.

12.00 Uhr: Neben Iris einen Liegestuhlplatz ergattert, diesen 5 Stunden festgehalten und ihn nur zum Mittagsbuffet verlassen. Ein paar frische Salatteile im Restaurant gepickt, dann möglichst schnell wieder an die frische Luft.

17.00 Uhr: Notgedrungen mußten Mikel3 und ich ja irgendwann proben. Im Kino konnte ich mich gut am Klavier festhalten und Arbeit lenkt bekanntlich ab. Danach allerdings fand das Dinner schon wieder ohne mich statt: Zwieback und Knäcke waren im Bett meine besten Freunde. Seit drei Tagen keine Süßigkeiten! Kein Zweifel: Ich war krank.

21.30 Uhr: Aufgerafft für den Film „Ocean's Eleven“. George Clooney an der Spitze von 10 charakterfesten Männern. Wenn das nicht gegen Seekrankheit half, was dann? Es half genau 90 Minuten. Dann ging ich wieder ins Bett, diesmal mit meinem Freund Schlaftablette.

Sa. 01.10. Leixões (Portugal) 19 °C,

11.30 Uhr: Endlich Festland unter den Füßen. Mir war völlig egal, welches! Zufällig war es Portugal. So spazierten die Jungs, Hein, Iris und ich zu Fuß ins Zentrum von *Leixões*, immer der Nase entlang zum Fischmarkt. Neben dem Fisch rochen und sahen wir noch viele andere Abteilungen der Kategorie „frisch bis lebendig“. Z.B. die nicht ganz artgerechte Haltung der 10 zappelnden Hühnchen und Hähnchen in einem stählernen Einkaufskorb. So etwas ruft jeden Tierschützer auf den Plan. Wir erkannten deutlich den Unterschied zu deutschen Märkten.

14.00 Uhr: Ablegen unserer *Alex* und Beginn der Schaukelpartie bei Seegang 5-6, bis ich von bräunlich nach grünlich mutierte. Naiverweise hatte ich zwei musikalische Einlagen zum VIP-Cocktail zugesagt, trotz unseres Solokonzertes am Abend.

17.30 Uhr: Probe für den Cocktail. Zufällig waren Cruisedirector und Kapitän anwesend, hatten Mitleid mit meinem Zustand und der Kapitän erklärte, dass er kurz vor unserem Abendkonzert gegen 21.00 Uhr das Schiff 20° nach... ähhhm... (weiß nicht mehr) also irgendwie anders steuern würde, damit es nicht mehr so schaukelte. Was für ein Entgegenkommen! Ich war ihm ehrlich dankbar.

21.00 Uhr: Und er hat es tatsächlich getan! Das Schiff lag deutlich besser in den Wellen, und während der Arbeit vergaß ich jede Übelkeit. Nach der Show beschwerte sich mein Magen seit vier Tagen erstmalig nicht mehr bei mir. Der Kapitän war mein Held!

Leider mußten wir die Kursänderung natürlich wieder korrigieren und so wippte ich nachts doppelt so stark in meinem Bett. Das war mir aber relativ wurst, weil ich vorsorglich mit einer Schlaftablette geknutsch hatte.

So. 02.10. auf See, Richtung Funchal / Madeira (Portugal), 20 °C u. ganz schön windig

10.00 Uhr: In meiner Kabine konnte ich beim Aufwachen dank der Klimaanlageverbindung zum Nachbarn passiv mitrauchen. Um dem Geruch zu entfliehen, entschloss ich mich, ein Frühstück mit Festnahrung ansatzweise zu probieren. Aber die See blieb weiterhin unruhig und so verfeinerte ich mein Mahl abschließend noch mit Ingwerpille und Superpep-Gum.

10.30-17.30 Uhr: Sieben Stunden lang haben Iris und ich Seestärke 6 vom Liegestuhl aus Backbordseite beobachtet. Meine Beschäftigung:

Zwischendurch die müden Augen gen Horizont fixiert, dann weggedöst, den Sonnenschutz erneuert, tief durchgeatmet, meinen Magen kontaktiert, der unbedingt das Barbecue-Mittagessen reduzieren wollte: 1/2 Frika zzgl. zwei Bissen Bratwurst.

17.00 Uhr: Probe für die doppelte Gala-Show.

18.30 Uhr: Galadinner. Noch nie hatte mich ein Galadinner so wenig interessiert wie an diesem Tag. Es war zum Durchjammern.

20.15+22.00 Uhr: Arbeit macht glücklich und seetauglich. Alle saßen noch gemütlich in der Piano-Bar zusammen. Habe 250 Gramm geröstete Erdnüsse gekaut, um die verlorenen Pfunde wieder dran zuarbeiten. Dabei freute ich mich auf Horizontallage in meinem „Schlafkarton“.

Mo. 03.10. Funchal / Madeira (Portugal), 21 °C

11.00 Uhr: Vorbei am Flugplatz mit seiner drei Kilometer langen Landebahn auf Stelzen erreichten wir unsere erste von fünf Kanarischen Inseln, *Madeira*, die sogenannte Blumeninsel. Hinter uns raste *Alex* Schwesterschiff, die *TS Maxim Gorki*, auch Richtung Hafen. Die ältliche *Lady* benötigt pro Tag schwer vorstellbare 120 Tonnen Brennstoff, während unsere *Alex* nur ca. 25 Tonnen Brennstoff täglich verbraucht. (Mein Diesel zu Hause fährt mit ca. 0,2 Tonnen pro Jahr!)

14.00 Uhr: Ich unternahm einen Ausflug an die Südküste nach *Porto Moniz*, bei dem sich das Wetter angeblich alle 30 Min. komplett ändern sollte. Aber das gute Wetter hielt sich und änderte sich nicht. Ich kam nur sprichwörtlich vom Regen in die Traufe: Denn wir hatten das Hafengebiet kaum verlassen, da begann eine vierstündige Serpentinroute vom Aller-Allerkrösesten. Der Bus schraubte sich hoch auf 1.600 m mit Stop bei der höchsten Steilklippe Europas, dem *Cabo Girão* (580 m). Ich hatte kein Superpep-Gum dabei, keine Ingwerpillen, kein Aspirin... Auch die Handgelenk-Akupressurbänder hatte ich abgenommen. Wer so blöd ist, nicht die Kanarische Berglandschaft vor Augen zu haben, hatte es auch nicht besser verdient! Dachte ich etwa, wir fahren durch Holland? Die Tour war natürlich eine Wucht, genauso wie unser Fahrer, der den Bus bis zur Radkappe ran an die Lavaklippen fuhr, damit er um die spektakulären Kurven kam. Wegen der Position der Räder, hing dann tatsächlich ein Drittel des Busses bereits über dem Abgrund. Sehr spannend, allerdings auch sehr übelkeitsfördernd bei meinem schauerlichen (Wohl-)befinden. Ich suchte meine Rettung durch intensives Zuhören bei den Ausführungen der Reiseleiterin und konzentrierte mich auf den schwarzen Degenfisch, der in 1.500-2000 m Meerestiefe wohnt. Hilft ihm aber nichts, denn mit beschwerten Angelschnüren wird er trotzdem in dieser Tiefe gefangen und liegt für 2,50 €/kg überall preiswert auf dem Markt rum. Die sonst üppigst blühenden Blumen waren zu dieser Jahreszeit größtenteils verblüht, aber Grün war es trotzdem überall. Wassermangel gibt es ja nicht. Bei den Fotostops auf dem Hochplateau *Paul da Serra* (1600 m hoch) wurde es zunehmend frostig und neblig. Das waren dann Fotostops ohne Fotos. Oder wer mochte, mit Nebelfoto. Ich nutze jeden noch so kurzen Stop, um festen Boden unter die Füße zu bekommen. Lieber erfrieren als an Reisekrankheit dahinsiechen. Obwohl: „...gestorben auf Madeira.“ klingt in der „Who is Who“-Biographie auch nicht schlecht.

21.30 Uhr: Das Kino war eigentlich der ruhigste Platz im Schiff. Zumindest war mir beim Filme gucken nie übel. Also entschied ich mich wiedereinander für das Cinema und die Zeit mit Chips und Baileys ging flüssig vorbei.

Di. 04.10. Santa Cruz (La Palma), 25 °C

13.00 Uhr: And the winner of all categories is: „Laaaa Palmaaaaa“!! Von allen Kanarischen Inseln hat mir das vulkanische *La Palma* am Besten gefallen. Es erhebt sich bis zu 2.400 m und hat 30 verschiedene Klimazonen mit eigener Vegetation: Wüste, Regenwald, deutsches Klima... eben 30 davon. Dieses Mal saß ich im Bus und war professionell ausgestattet mit Akupressur-Armbändern an den Handgelenken und sämtlichen Reisetabletten meines Nachtschranks.

War auch wieder nötig, denn die Tour ging rauf zum riesigen Krater *La Caldera de Taburiente* (Nationalpark) und weiter auf schmalen Bergstraßen mit einem Spaziergang am Aussichtspunkt *La Cumbrecita* mit steil abfallenden Felsen bis zu 1.500 m Tiefe. Danach fuhren wir nach *Las Nieves* zur Besichtigung der Wallfahrtskirche mit dem silbernen Prunkaltar der heiligen Maria.

Maria und ihr Altar hatten alle 5 Jahre einmal Ausgang und wurden dann von 6 jungen, stattlichen Männern die Straße entlang geschleppt. Und genau dieser Tag war heute. Mikel3

und Bram hatten im Zentrum von *Santa Cruz* die Prozession live gesehen. *La Palma* ist trotz der 5.000 ansässigen Deutschen noch nicht wirklich auf den Tourismus eingestellt. Das merkte man z.B. beim Einkaufsbummel in der Stadt: Siesta von 13.00-17.00 Uhr. Und im Nationalpark-Informationszentrum konnte man kein Kleingeld wechseln, weil die überhaupt keine Kasse hatten. Nicht mal Postkartenverkauf. Nur kostenlose Info-Broschüren und Dialeinwände. Diese allerdings schon dreisprachig. Auch glaubten die Kanaris irrtümlicherweise, dass ihr nationaler Ringkampf olympische Disziplin hätte werden müssen. Das sah das Olympische Komitee damals anders und lehnte die Bewerbung ab. Was mich aber an dieser Insel so begeisterte, war die intakte Natur: Sauberstes Quellwasser, beste Atemluft und ein Himmel, der sich vor Sternen kaum retten kann, so dass Wissenschaftler aus der ganzen Welt dem Astronomische Observatorium auf Madeira die Türen einrennen.

18.00 Uhr: Alle Künstler trafen sich zum Essen in der Stadt beim „echten Spanier“. Der war zwar anfänglich mürrisch, weil unsere Meute keinen Tisch reserviert hatte, aber mit der Steigerung des Umsatzes stieg auch seine Freundlichkeit. Ich ließ mein Superpep zu Hause. Fast alle haben Gambas Ajillos gegessen, so dass wir unisono 10 Meilen gegen den Wind nach Knofi stanken.

22.00 Uhr: Zurück an Bord. Der Hoteldirektor hatte Paella gezaubert und die Sangría floß in Strömen. Auslaufpartie an Deck mit Geschunkel und Gegröle zu Heins Sponti-Gesangseinlagen. Bei nächtlich lauen 22 °C verschwand langsam das Lichtermeer von *La Palma*. Es ging uns schon mal schlechter im Leben. Ich war auch gar nicht mehr seekrank, obwohl es sehr heftig dünte.

Mi. 05.10. San Sebastián (La Gomera) & Los Cristianos (Teneriffa), 26 °C

10.00 Uhr: Ich dachte, ich wäre wegen gestern Nacht die Letzte an Bord und ging also alleine in die Stadt. Aber in Wahrheit war ich eine der ersten. Das Zentrum war in 10 Minuten erreicht. Dort war alles so richtig atmosphärisch spanisch – wie auf dem Festland. Beim Postamt habe ich für meine Briefmarken 25 Min. angestanden, weil der Señor hinterm Tresen noch zwei Kunden vor mir bediente. Dem Brunnen, aus dem Columbus angeblich sein Wasser für die Indien-Amerikareise geschöpft hatte, konnte ich nichts Sensationelles abgewinnen. Der *Parque de Torre* war sehr schön, stank allerdings auf Schritt und Tritt nach Hunde-Aa, so dass ich mich nirgends setzen mochte.

Um 13.00 Uhr legten wir Richtung Teneriffa ab. Und auf dem Weg dorthin sahen wir sie endlich: Wale! Unser Kapitän ließ bekanntlich für Wale alles stehen, nahm Fahrt raus und steuerte in ihre Richtung. Fünf Grindwale schwammen neugierig an der Backbord-seite und man fragte sich, wer beobachtete hier wen? Sie sahen aus wie Riesendelphine. Sie hüpfen halt nicht, sondern bliesen ab und an Mini-Fontänen, den sogenannten „Blast“. Wale zu sehen, macht mir jedesmal echte Glücksgefühle!

16.00 Uhr: Teneriffa mit Tenderboot. Touristadt. Wir haben Gummistiefel für die Antarktis gesucht. Auf Teneriffa gibt es aber kaum ein Wort für „Gummistiefel“. Wofür auch.

19.30 Uhr: Dinner draußen bei 20 °C mit Sichelmond und fetter Venus am Himmel. Hmm...

Do. 06.10. Arrecife (Lanzarote / Spanien), 23 °C, perfekter Sommer

09.30 Uhr: Superpep-Gum in der Tasche, Bananenfrühstück auf der Tatze, und zack sitze ich im Ausflugsbus, der uns über die 60x20 km² kleine Vulkaninsel fuhr. Es ging zu den wunderschönen Feuerbergen des *Timanfaya-Nationalpark*. Durch seine Farbenfröhlichkeit der verschiedenen Lavaströme und -schichten sieht er ein bißchen aus wie ein kleiner Enkel des amerikanischen *Grand Canyons*. Die letzte Eruption war hier 1974, und da auf *Lanzarote* vorwiegend Wüstenklima herrscht, erwarteten wir auch kein üppiges Grün. Unser erster Stop war bei den Dromedaren (Schwester vom Kamel). Die Nase gewöhnte sich irgendwann an die Ausdünstung der über 200 Tiere. Früher waren sie die Lkws und Taxis der Landwirte. Heute sind alle 420 Drommis im Rathaus angestellt und arbeiten mit anständigen Verträgen ca. vier Stunden täglich im Park. Es gibt genügend zu Saufen, Mutterchutz, ärztliche Versorgung und man latscht gemütlich 1,5 Stunden zur Arbeit hin und 1,5 Stunden wieder zurück. Das entspricht also fast einem normalen 8 Stunden Tag. Während der Arbeitszeit trägt man in 20minütigen Runden dicke und dünne Touristen auf dem Höcker über den vulkanischen Boden. Die Dünnen sitzen rechts, die Dicken sitzen links im Stuhl.

Ich saß rechts und bekam noch einen ca. 20 kg schweren Sandsack dazu, damit Dromedar Rosita auch merkte, dass ich drauf saß. Man ritt in 7er Gruppen hintereinander her und ich hatte das Glück, dass Rosita eine etwas müde Anführerin war. So hatten wir immer etwas Abstand zur Vordergruppe, denn dessen letztes Dromedar pupste stets glücklich vor sich hin. Hinter mir schnüffelte Dromedar Manuela unterdessen neugierig an meinem T-Shirt. Anknabbern ging nicht, denn alle Tiere trugen sabberfesten Mundschutz. Diese kleine Reiteinlage hat riesigen Spaß gebracht! Wäre sie allerdings viel länger gewesen, hätte ich bei der ausladenden Schaukelei zu meinem Pep-Gum greifen müssen.

12.00 Uhr: Wir fuhren weiter zum Besucherzentrum des Nationalparks. Dort wurde anhand von vier Experimenten gezeigt, wie warm 250-380 °C Erdinneres sind. Beim ersten Versuch durften wir uns die Hände an Steinen verbrennen, die ein Mitarbeiter aus der flachen Erde schaufelte. Beim zweiten Versuch wurde in einem Loch trockenes Stroh durch einfaches Reinhalten ins Erdinnere entzündet. Beim dritten gab es eine explodierende Fontäne, als Wasser in ein Erdrohr geschüttet wurde, und beim vierten wurden Hähnchenschenkel und Kartoffeln einfach über einem Erdbrunnen gegrillt. Bis auf den letzten Versuch, hätten die alle von meinem Physiklehrer stammen können (bei dem ich zeitweise 5 stand).

Als es danach mit dem Bus auf Vulkantour ging, war es höchste Zeit für mein erstes Superpep-Gum. Um so wenig wie möglich in die Landschaft einzugreifen, hatte man die Wege einbahnstraßig und möglichst eng gebaut, mit ganz vielen Windungen, um sich dem Geröllverlauf anzupassen. Das war genauso wie auf *Madeira* und *La Palma*. (Würg!!) Nur ohne Klippen. Nach 30 Minuten Schleichfahrt wirkte auch schon mein zuverlässiger Freund und Helfer.

13.00 Uhr: Kurz vor dem Mittagessen – meinen Helferfreund noch im Mund – gab es eine Weißweinprobe. Der Weißwein wird hier auf einzigartige Weise angebaut: Kleine Mulden, bzw. Krater mit Lavastein-Mäuerchen drum herum schützen die Reben vor zuviel Wind. Die Erde ist schwarz und das Ganze ähnelte den Grundrissen einer altrömischen Ausgrabung. Man musste für uns Touris schon dran schreiben, dass es sich um einen „Weinberg“ handelt. „Bier auf Wein, das laß sein. Wein auf Superpep, das rat ich dir“. Dazu noch deftigen, spanischen Schinken... eine super Grundlage für das Mittagessen auf dem Schiff.

14.00 Uhr: Nachschlag auf die Weinprobe.

17.00 Uhr: Vorbereitung auf die doppelte Farewell-Show heute Abend.

18.00 Uhr: Festliches Dinner im Restaurant bei relativ warmen Temperaturen. Kollege Hein schwitzte außerdem eine Erkältung aus, die unseren musikalischen Mozart-Block gefährdete.

20.15+22.00 Uhr: Aber Heins Bass war unverwüstlich und dröhnte angeschlagen noch sonorer. Auch unser Duett „Bei Männern, welche Erkältung... ähhh, Liebe fühlen“ lief prima und wir hatten Grund, feucht-fröhlich um 24.00 Uhr Iris Geburtstag zu betrinken... Häppi brrrrsdäi tuu jjjuuuu...

Fr. 21.10. auf See, Richtung Río de Janeiro, 28 °C

07.45 Uhr: Walweckdienst durch den Kapitän: Vor dem Bug turnte und blies eine Buckelwale mit ihren zwei Kids. Unsere Motoren standen still und das Schiff hatte fast Schlagseite, weil alle Gäste mit Video- und Fotomaschine bewaffnet über der Reling hingen.

Erstaunlich war es, wie leise alle blieben beim Anblick dieses seltenen Naturschauspiels... geradezu ehrfürchtig. Außer „ohhh“ und „da, daaa!“ war nichts zu hören. Nach 30 Minuten hatten die Wale genug von uns und zogen von dannen. Der Kapitän ging wieder auf Kurs, die Gäste zum Frühstück, um die Walfotos auszutauschen, und ich kroch glücklich zurück ins Bett.

13.00 Uhr: Nach dem Mittagessen kaute ich als Nachtschisch mein letztes!! Superpep, damit mein Liegestuhl nicht so schaukelte. So konnte ich unseren abschließenden Seetag noch richtig genießen, bevor wir in Río einliefen.

Der Tag in Río war dermaßen „abgefahren“! Ich würde weitere fünf Seiten benötigen, um das nur annähernd zu beschreiben. Und deswegen tut es mir für mich und euch furchtbar leid, dass ich meinen Bericht hier beende. Aber ich hab ja wenigstens die Fotos; z.B. eines von der Copacabana: Strand, 32 °C heiß, alle Künstler mit mehreren weltweit besten Caipirinhas in der Hand, sehr!! große leuchtende Augen im Gesicht, johlend sitzend unterm

Sonnenschirmen, ... weil es regnete! Oder: Foto von drei Künstlerinnen beim Exklusiv-Juwelier *Stern*, Edelsteinringe zu je 1.500 € am Finger. Zeitgleich entstanden: Foto mit drei allein gelassenen Gatten am Strand, nach ca. vier Caipis pro Gatte, je eine schmucke, schokohautfarbene Brasilianerin - mit fast nix an - im Arm.

Hier endet nun mein Bericht, weil die Tage so aufregend waren, dass ich keine Zeit zum schreiben hatte. Ich hoffe auf Besserung für meine anstehenden Phoenix-Reise 2007.

Bis dahin mein Tipp: Probiert doch auch einmal eine Kreuzfahrt, denn wie man weiß: „Wenn einer eine Reise tut, da kann was erleben...“

Bis bald,
herzlichst Eure Britta Kungney